

## **Predigt des Gottesdienstes vom 25. Dezember 2020 in Rohrbach (Weihnachten)**

Text: Johannes 1, 12

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben.“

Liebe Gemeinde

Was wäre, wenn es Weihnachten nicht gäbe? Wenn Jesus vor 2000 Jahren nicht geboren worden wäre und die Welt ohne den christlichen Glauben weitergegangen wäre? Es ist immer schwierig über solche Dinge zu spekulieren. Weil man alles behaupten kann, so lange man es nicht beweisen muss. Weil man sogar alles begründen kann, so lange man es nicht beweisen muss. Und weil jede Vorstellung, jede Behauptung den Stempel dessen trägt, der es aufstellt – also auch meine Predigt. Tatsache ist, dass wir nicht mit Sicherheit sagen können, was wäre, wenn Jesus nicht in die Welt gekommen wäre. Es ist aber auch eine Tatsache, dass es eine Zeit vor ihm gegeben hat und bis heute Länder und Völker ohne ihn. Wir können also sehen, was durch seine Botschaft des Evangeliums anders geworden ist und anders wird. Ich möchte drei Behauptungen aufstellen und begründen, was in dieser Welt ohne Weihnachten anders wäre.

### *1) Unser Umgang mit dem Schwachen*

Dass es auf Erden Arme und Reiche gibt, Gesunde und Kranke, Starke und Schwache, hat nichts mit dem Christentum zu tun. Das liegt im Wesen der Natur und unseres Menschseins. Menschen sind – wie alle anderen Lebewesen – unterschiedlich ausgerüstet für den Lebenskampf. Es gibt solche, die besser mit den Widrigkeiten des Lebens umgehen können und solche, die es schwerer haben. Und Religion übernimmt dieses Schema: Der Reiche muss irgend etwas recht gemacht haben, dass er so reich geworden ist. Er ist von Gott gesegnet. Der Gesunde hat bei Gott einen Stein im Brett, der Starke ist vom Schicksal begünstigt. So denken wir, und gerade das verrät die Religionen dieser Welt als Wunschdenken. Wir wollen das Menschliche weiter ziehen ins Göttliche. Mit göttlicher Hilfe so weit kommen, dass sich unsere menschlichen Wünsche erfüllen. Religionen sind menschlich, weil ihr Denken ganz und gar menschlich ist. Die Armen und Schwachen bleiben aussen vor. Sie haben etwas falsch gemacht – entweder hier und jetzt, oder in einem früheren Leben. Sie müssen den Kopf hinhalten, damit die Reichen und die Starken im Recht sind, es gibt genügend Beispiele in der Welt die das zeigen. Weihnachten ist der Einspruch Gottes gegen solche menschliche Übergriffigkeit. Gott steht nicht automatisch auf der Seite der Gewinner. Erfolg ist kein Beweis für Segen. Gott segnet nicht alles ab, was die Erfolgreichen tun. Er macht sich schwach, stellt sich auf die Seite derer, die sich nicht mehr zu helfen wissen, wird einer von uns. Das ist so neu und so anders, dass es uns bis heute noch riesige Angst einjagt. Das ist so neu, so anders, dass wir es bis heute am liebsten

verdrängen, verlachen, verspotten und weit von uns weisen. Stellt euch vor: Gott wäre auf der Seite der anderen. Gott wäre auf der Seite derer, die es nicht schaffen im Leben, den Mühsamen und Mühseligen, der Hilflosen und Ohnmächtigen. Diese Botschaft ist bedrohlich für die Mächtigen, für jedes politische System, das auf Stärke setzt, für eine Wirtschaft, die auf Erfolg setzt, für uns Einzelne, die alles auf Gesundheit setzen. Ihr habt nichts erreicht, sagt Gott. Euch wird alles genommen. Ihr steht auf der Verliererseite. Wer das hört, wird arm. Alles, was wir im Leben gewinnen ist nichts, wenn Gott uns nicht selig spricht dafür. Wenn wir das begreifen, werden wir bereit für Gott, bereit, ihm zu dienen, bereit nach seinen Schätzen zu fragen. Das ist das Paradoxe an der Jesus-Geschichte: Sie lässt uns innerlich arm und schwach werden, damit Gott unsere leeren Herzen und Hände füllen kann. *„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht darauf, Kinder Gottes zu werden, denen die an seinen Namen glauben.“*

Was wäre anders, wenn es Weihnachten nicht gäbe?

## 2) Unser Umgang mit Schuld

„Schuld“ ist eine Schwarzer-Peter-Karte. Die wollen wir nicht behalten. Irgend etwas liegt in der Natur des Menschen, dass wir nicht schuldig sein wollen, nichts falsch machen möchten, jedenfalls nichts Schlimmes. Wir möchten gut sein, oder jedenfalls nicht wirklich schlecht. Und so ist unser ganzes gesellschaftliches Leben geprägt vom Versuch, uns selbst freizusprechen-. Darin sind wir kreativ. Wir suchen Sündenböcke und stellen sie an den Pranger (die heute Form davon: Wir hetzen die Medien auf sie). Wir erklären Schuld mit allen möglichen mildernden Umständen weg (so dass es letztlich keine Täter mehr gibt, sondern nur noch Opfer). Wir kompensieren Schuld, indem wir Gutes tun (Klima-Initiative unterschreiben und Easy Jet fliegen). Es ist schier unglaublich, wie viel Energie wir darauf verwenden, uns im alltäglichen Leben freizusprechen. Wenn etwas so aufwändig inszeniert und so intensiv betrieben wird, dann kann das zwei Gründe haben: Entweder die Strategie ist so erfolgreich, oder sie ist es nicht, aber wir kennen keine bessere. Jesus hat uns gelehrt, dass unser Umgang mit Schuld ein wesentlicher Teil des Problems ist. Er hat die Schuld von den Sündenböcken weggenommen und sie an uns alle zurückgegeben („Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein). Er hat Verständnis mit Verantwortung verbunden, das Opfer auch als Täter ernst genommen („Geh hin und sündige nicht mehr“). Er hat jeder Form von Selbstgerechtigkeit den Kampf angesagt („Wenn es mit eurer Gerechtigkeit nicht mehr ist, als bei den Schriftgelehrten und Pharisäern, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel kommen. Matthäus 5, 20). Es gibt bei Jesus einen einzigen Weg, mit Schuld umzugehen: Wir nehmen die Schwarzer-Peter-Karte und vergeben denen, die sie uns zugesteckt haben. Und wir bitten um Vergebung, wenn wir selbst schuldig werden. Zuerst bei Gott und dann bei den Menschen. Und viele Leute sagen darauf: „Das ist mir zu einfach. Einfach zu

Gott kommen und um Vergebung bitten: Einfach ein *Excusez*, wenn man einen Fehler gemacht hat, das ist mir zu billig.“

Ja, es gibt eine billige Variante der Vergebung, und es gibt eine billige Variante von Gottes Gnade. Aber wir sollten hellhörig werden, wenn Menschen behaupten, es sei ihnen etwas zu einfach zu billig. Unsere ganze Gesellschaft fliegt normalerweise geradezu auf das Einfach und das Billige. Unsere ganze Konsumgesellschaft funktioniert so. Vielleicht bedeutet die Aussage, dass der Weg der Vergebung zu einfach sei in Wirklichkeit, dass er manchem zu schwer ist. Das Zeichen, das Jesus dafür gesetzt hat, war jedenfalls sein Tod am Kreuz, und das sieht für mich nach einem einfachen und billigen Weg aus. Und als einer, der Menschen auch schon begleitet hat, wo es nicht nur um Vergebung ging, könnte ich auch nicht bestätigen, dass das einfach und billig gewesen ist. Jesus hat uns gelehrt, Schuld zu bekennen – freundlich, vertrauensvoll, in der letzten Gewissheit, dass Gott uns nicht fallen lässt, weil wir Fehler machen. *„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht darauf, Kinder Gottes zu werden, denen die an seinen Namen glauben.“*

Was wäre anders, wenn es Weihnachten nicht gäbe?

### 3) Unser Umgang mit dem Tod

Der Tod stellt noch einmal alles in Frage, was wir hier auf Erden tun und lassen. Es ist deshalb kein Zufall, dass die meisten Religionen ein Konzept haben, das über ihn hinausgeht. Religionen sind menschliche Konzepte. In ihnen drücken sich Ängste, Wünsche und Hoffnungen aus. Wir wollen nicht, dass es fertig ist mit dem Tod. Aber Religionen beweisen gar nichts.

Die Botschaft von Weihnachten findet ihre Fortsetzung in der Osterbotschaft: Christus ist auferstanden, *„als Erstling der Entschlafenen.“* (1. Korinther 15, 20) Diese Fortsetzung ist logisch. Wenn es tatsächlich Gott war, der sich an Weihnachten im Kind in der Krippe offenbart hat und sich genau dort mit uns solidarisiert, wo uns das religiöse Denken im Stich lässt – in unserer Schwachheit und Hilflosigkeit – Wenn es tatsächlich Gott war, der uns im Prediger Jesus zu sich ruft und uns zur Vergebung ruft ... dann kann auch der Tod nicht mehr die letzte Grenze und die grösste Macht sein. Christus ist auferstanden, *„als Erstling der Entschlafenen.“* Wer das glauben kann, dem ist es von Gott geschenkt worden. Immer wieder neu. Wer das glauben kann, lebt anders. Wer das glauben kann, stirbt anders. *„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Anrecht darauf, Kinder Gottes zu werden, denen die an seinen Namen glauben.“*

Das ist Gottes Weihnachtsgeschenk an dich. Vergiss nicht, es auszupacken.

Amen. Fortsetzung folgt

*Pfr. Alex Kurz, Rohrbach*